

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 6-7

Artikel: Inge Stein : Kinder und Sport sind ihr das Wichtigste
Autor: Nydegger, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inge Stein: Kinder und Sport sind ihr das Wichtigste



«Sie spielen einfach zu gut, Frau Stein», ruft Franziska, als sie merkt, dass sie in der Pingpongstunde gegen die 70 Jahre ältere Spielerin verliert.

Foto: ny

Von Eva Nydegger

Die Kinder des Internats «Ecole d'Humanité» auf dem Hasliberg brauchen nicht spezielle Lehrmittel und auch keine Begegnungswochen, um mit älteren Menschen in Kontakt zu kommen. Vor allem die acht Jugendlichen, die von der 85jährigen Inge Stein betreut werden, sind tagtäglich im Kontakt mit einer trotz ihres Alters sportlich gebliebenen Frau, die im Internat auch regelmässig Pingpongstunden anbietet.

Als ich auf dem Schulareal ankomme, ist kein einziges Kind zu sehen. Während der Mittagspause, welche alle 156 Kinder in ihren Zimmern verbringen, herrscht hier Ruhe. Später am Tag wird auf dem Pausenareal sichtbar und hörbar werden, dass Kinder aus fast zwanzig verschiedenen Ländern ihre Schulzeit in der «Ecole d'Humanité» verbringen: die schwarzhaarigen Asiatinnen, hellhäutigen Deutschen, Russinnen und Schweizer sprechen durcheinander hochdeutsch, englisch oder schweizerdeutsch.

Inge Stein nutzt die Mittagszeit meist für einen Kaffee mit der Sekretärin, die gleich wie sie seit 40 Jahren hier in Goldern lebt. Heute hat die vielbeschäftigte «Internatsmutter» mich zum Kaffee eingeladen. Kaffeekochen sei das einzige, was sie an Kochkünsten zu bieten habe, erzählt mir die elegant gekleidete, schlanke Frau, die zeitlebens nie hat kochen müssen. In ihrer Jugend und bis sie auf den Hasliberg gekommen ist, habe sie Haushaltshilfen ge-

habt, und hier sei die Küchenmannschaft für die Mahlzeiten zuständig.

Die Wohnung voller Kinderfotos

In ihrem Wohnzimmer mit Sicht auf die schroffen Engelhörner und den Rosenlauigletscher erzählt mir Inge Stein von all den Kindern, die sie in diesem Haus schon betreut hat. Mit vielen ist sie weiterhin in Kontakt, obschon deren Aufenthalt teilweise Jahrzehnte zurückliegt. Gern zeigt sie mir die Geschenke und Karten von ehemaligen «Ecolianern», die ihr zum 85. Geburtstag gratuliert haben. Nicht zu übersehen sind in ihrer Wohnung die zahlreichen Kinderfotos. Es handelt sich vor allem um Bilder ihrer eigenen Kinder und Enkelkinder, die ihr bei aller Zuneigung zu den Internatskindern natürlich am nächsten sind. Sie war dreimal verheiratet und hat von jedem Mann ein Kind gehabt.

Doch bevor sie mir mehr über ihr früheres Leben berichten kann, werden wir unterbrochen von einem kleinen Jungen, der mit Inge Steins Dackel einen Spaziergang gemacht hat und

Zur Ecole d'Humanité

Die Besonderheit der Schule besteht darin, dass schon die kleinen Kinder ihre Fächer mindestens teilweise selbst bestimmen dürfen und dass auf Noten weitgehend verzichtet wird.

Gegründet wurde das Internat 1946 von Paul und Edit Geheeb-Cassirer, die sich vorher schon in Deutschland als kühne Reformer des Schulwesens einen Namen gemacht hatten. Unterstützt von Edit Geheeb's Vater hatten sie im hessischen Odenwald eine Schule ins Leben gerufen, die sie bis 1934 leiteten. Nach der Emigration in die Schweiz gelang es ihnen, ihre Ideen auf dem Hasliberg in die Tat umzusetzen.

ihn ein bisschen ausser Atem wieder zurückbringt. Grosse Begrüssung zwischen Hund und Besitzerin, und schon klingelt der nächste Gast. Ein 17-jähriger Junge aus Deutschland bittet um Briefpapier. Er möchte seiner Freundin schreiben, und zwar auf möglichst schönem Papier. Nach kurzem Suchen kann der schreibfreudige Junge – zufrieden einen hellblauen Bogen schwenkend – verabschiedet werden. Inge Stein erzählt, dass er zwar nicht zu der Gruppe von Jugendlichen gehört, die in ihrem Haus wohnen, dass er aber trotzdem den Kontakt zu ihr suche.

Vergnügliche Spielabende

Die 15-jährige Franziska aus Stäfa und ihre gleichaltrige Zimmerkollegin Hee-Yoe aus Korea werden mir später be-



Inge Stein

Foto: ny

stätigen, dass es im ganzen Internat in der «Familie» von Frau Stein am schönsten sei. Die Mädchen und Jungen dürfen am Quartalsanfang mitbestimmen, in welcher Gruppe sie wohnen möchten, und die Zimmer von Inge Stein sind immer schnell besetzt. Ob man mit den Jugendlichen wirklich Kontakt hat, zeigt sich laut Frau Stein vor allem an den sogenannten Familienabenden. Da geht es darum, die Kinder auf vergnügliche Weise zu beschäftigen. Obwohl die jungen Leute oft am liebsten nur dasitzen und laute Musik hören möchten, organisiert sie hin und wieder Spielabende. Welche Spiele sie aus sucht und wie es ihr gelingt, dass alle mitmachen und dass oft so richtig gelacht werden könne, erzählt sie wortreich und mit strahlenden Augen.

Drei kurze Ehen

Inge Sander, wie sie als Kind hiess, stammt aus Hannover und besuchte 1925 die von Paul und Edit Geheeb gegründete Odenwaldschule, was – wie sich zeigen wird – Auswirkungen auf ihr späteres Leben hatte, die bis heute spürbar sind. Als junges Mädchen hatte sie vor allem Sport im Kopf. Sie wollte eine Ausbildung machen in diese Richtung, doch es kam anders. Noch nicht 20-jährig, lernte sie im Tennisclub einen etwas älteren Mann kennen. Da er sie an ihren früh verstorbenen Vater erinnerte, gab sie seinem Drängen nach und heiratete ihn. «Zurück aus den Flitterwochen hatte ich meinen Sohn im Bauch und wusste, das ist nicht der richtige Mann ...» Dass sie anstelle einer Ausbildung die Ehe gewählt hat, sollte sie noch mehr als einmal bereuen. Nach kurzer Zeit liess sie sich scheiden und heiratete bald darauf ein zweites Mal. Diesen Mann, von dem sie eine Tochter hat, verlor sie ebenso wie ihre beiden Brüder im Krieg.

Ein letztes Mal heiratete sie 1948. Ihr dritter Mann war 14 Jahre jünger als sie, doch auch diese Verbindung blieb von kurzer Dauer. Als die gemeinsame Tochter Manuela dreijährig war, starb er durch einen Autounfall. Nun wäre sie besonders froh gewesen um eine gute Berufsausbildung. Sie war an Dienstboten und Kindermädchen gewöhnt und musste nun zum erstenmal für die ganze Familie selber aufkommen. Zwei Jahre lang arbeitete sie abends in einer Bar, und obwohl sie diese Arbeit nicht ungern machte, litt sie darunter, dass ihre Kinder zu spüren bekamen, dass sie so ihren Ruf riskierte.

Umzug in die Schweizer Berge

Inge Steins Sohn Hermann absolvierte sein Studium in Bern. Der Zufall wollte es, dass er auf einem Ausflug im Berner Oberland mit dem durch seinen langen weissen Bart auffallenden ehemaligen Gründer der Odenwaldschule ins Gespräch kam. Es stellte sich heraus, dass dieser Paul Geheeb mittlerweile zusammen mit seiner Frau Edit eine Schule auf dem Hasliberg gegründet hatte. Der bärtige Mann konnte sich natürlich noch erinnern an die kleine Inge Sander, die Jahre zuvor bei ihm in Odenwald gelebt hatte. Der durch diese Be-



Inge Stein mit Tochter Manuela Ende der 50er Jahre.

Foto zVg

gegnung wieder in Gang gekommene Kontakt führte dazu, dass Inge Stein schliesslich 1956 auf dem Hasliberg in Goldern landete. In der schwierigen Anfangszeit, als sie oft sehnsuchtsvoll an ihr Heim in Hannover zurückdachte, war ihr vor allem Edit Geheeb eine grosse Stütze. Inge Stein spricht mit grosser Bewunderung von dieser Frau, die ihr, solange sie lebte, immer wieder bestätigt hat, wie nützlich, wichtig und hilfreich ihre Arbeit als «Internatsmutter» für die Kinder sei.

Viel bedeutet hat Inge Stein auch die langjährige Freundschaft mit einem Architekten, den sie 44-jährig noch in der besagten Bar kennengelernt hatte und der ihr beim Internatsgelände ein sehr schönes Holzhaus erbauen liess. In diesem Haus lebt sie seither mit rund acht Kindern und einer weiteren Mitarbeiterin. Mit ein bisschen Stolz und einem verschmitzten Lächeln fragt mich Inge Stein, ob ich sonst noch jemanden kenne, der ein Haus geschenkt bekommen habe. Nein, tatsächlich, solche Geschenke sind auch in meinem Bekanntenkreis nicht die Regel.

Zusätzlich zu den gewohnten Betreuungsarbeiten, die hauptsächlich darin bestehen, zusammen mit den Kindern zu essen und ihre Hygiene und die Ausübung der schulischen und häuslichen Pflichten im Auge zu halten, bietet Inge Stein seit einiger Zeit im Internat auch Pingpongunterricht an. Das Angebot findet grossen Anklang. Fast täglich lassen sich fünf bis sechs immer wechselnde Jugendliche von der energischen, schnell und beweglich gebliebenen Pingpongspezialistin anleiten. Dass sie eine gute Turnlehrerin geworden wäre und wieviel ihr sportliche Tätigkeit und Kontakt mit Kindern bis heute bedeuten, macht sich in diesen Stunden deutlich bemerkbar. ♦